

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 8

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Macht der Temperatur

«Alt ist eine Frau, die ihre Art sich zu kleiden nicht mehr nach der Mode, sondern nach der Temperatur richtet.»

Also spricht eine englische Modeschöpferin, eine Bürgerin der Nation, die das, für alt und jung goldrichtige Sprichwort erfunden hat: «Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur eine falsche Art, sich anzuziehen», – ein Slogan, der vom größten Teil des englischen Volkes von jeher befolgt wurde. Man weiß dort, abgesehen von gewissen Kreisen Londons, daß man sich so anziehn sollte, daß man bei jedem Wetter ohne allzugroße Ueberwindung und Mühsal gern ins Freie geht.

Also: bei Hitze möglichst leichte Kleider (die Männer müssen das vielerorts zwar erst noch lernen, nur die Amerikaner wissen und praktizieren es schon lange) und bei Kälte Schneeschuhe, Wolle, und geschützte Ohren. Warme Unterwäsche und lange Hosen eignen sich für beide Geschlechter, denn es ist nicht einzusehen, weshalb das schwächere Geschlecht an die Nylonbeine frieren sollte. Pelzkappen sind anderseits auch für Männer etwas Angenehmes und Kleidssames.

Meine Eltern hatten lange in England gelebt. Vielleicht vertraten sie deshalb die Ansicht, ein weibliches Wesen, das mit dünnen Schühlein und Strümpfen, einem Minimum an Unterwäsche und einem schicken aber dünnen Mäntelchen durch den Pflotsch wandelt, sei «eine Schlampe».

Heute könnten sie mit Befriedigung auch hier bei uns eine Wendung zum Vernünftigen feststellen.

In manchen regt sich zwar die Konvention noch ziemlich. Sie gingen durch die letzte Januar-Kälte welle in gewöhnlichen Straßen-

schuhen und mit ungeschützten, blauen Ohren. Aber sie waren bereits die Ausnahme. Schneeschuhe und Pelz- oder andere warme Kap- pen wogen vor. Und bei den Frauen die langen Hosen – bei «richtiger» Kälte mit Strumpfhosen drunter – und Pelz- oder dicke Wolljacken. Und bei beiden Geschlechtern – sie waren oft gar nicht leicht zu unterscheiden – dicke, warme Pull-over.

Und siehe, es war den Trägern wohl dabei und sie gingen mit fröhlichen Gesichtern hinaus in die schönen Wintertage, wie sie uns so selten beschert sind, in den girrenden Schnee und die eisige Luft, – als wären sie alle in den Ferien. Es gab eine Zeit, da man fand, kein Mensch müsse sich in der Stadt mehr richtig warm anziehen. «Man» ging schon nicht mehr zu Fuß, und «man» hatte schließlich ein gutgeheiztes Auto. Jetzt hat «man» ein solches auch noch, aber was nützt es einem, wenn man plötzlich wegen Schneefall nicht aus der Garage ausfahren kann, oder wegen Vereisung nicht ausfahren mag,

oder wenn man von der nächsten Parkierungsmöglichkeit je ein Viertelstündchen hin- und zurückstapfen muß? Man zieht sich also mehr und mehr wieder «richtig» an, wie einst. Und die «besseren» Schuhe kann man ja immer, wenn's sein muß, in einem Schuh sack mitnehmen, – ebenfalls wie einst.

Werschlotternd im schiggen Mäntelchen und leichten Schühlein durch Schnee und Eiskaffee tschumpelt, ist eine ganz unschöne Schlampe, – wie einst. Aber sie ist zur Ausnahme geworden. Mir scheint, es ist durchaus kein Alterszeichen mehr, wie die eingangs erwähnte Modeschöpferin behauptet, wenn eine Frau sich beim Ankleiden nach der Temperatur richtet. Im Gegenteil. Viele Frauen sehen in Stretchhosen, gefütterten Stiefeln und Rollkragenpullovers sehr nett aus, – obwohl sie strikte nach der Temperatur gekleidet sind. Und alle haben warm.

Die Männer waren, abgesehen von Lammfellschuhen und Pelzkappen, der Kälte von jeher besser angepaßt, nicht aber der Hitze. Aber

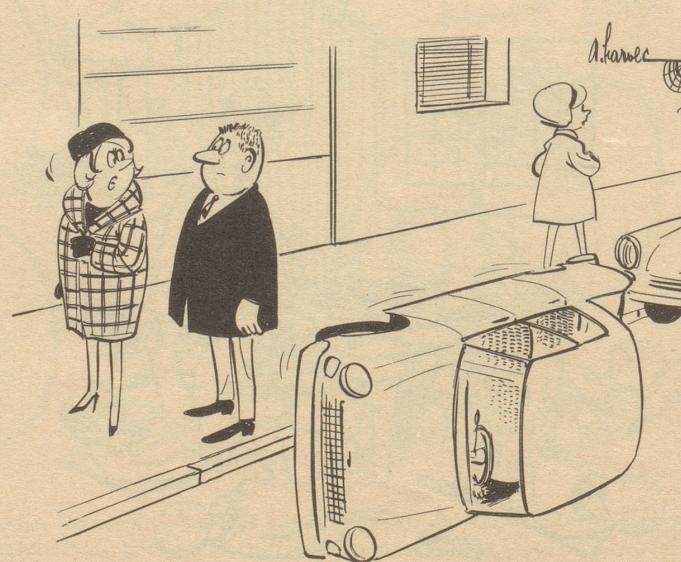
auch bei ihnen macht sich mehr und mehr die Macht der Temperatur geltend. Die Jungen machen sich's längst bequem, die Frauen erst recht. Bei den älteren Herren dagegen wirkt vielfach noch die Tradition nach. Sie leiden manchmal Qualen in mehr oder weniger dicken Wollanzügen bei dreißig Grad im Schatten, was sicher heroisch aber nicht sehr gesund ist, indem die Frauen bei dieser Temperatur längst vergessen haben, daß es Wolle überhaupt gibt.

Im prächtigen Sommer 64 machte mir an einem drückendheißen Nachmittag ein bekannter Politiker einen Besuch. Er ist ein Mann mittleren Alters. Er trug Leinenhosen und ein frisches, sehr weißes Hemd, und er sah – nicht trotz, sondern wegen des fehlenden Rockes – frisch und gepflegt aus.

Ich glaube, das würde Schule machen, wenn es mehr heiße Sommer gäbe.

Extreme Temperaturen sind geeignet, den Konventionen einen Stoß zu versetzen, vielleicht sogar in England, wo das Schlagwort vom richtigen Anziehen sich mehr auf das, allerdings häufige, schlechte Wetter bezieht, als auf die Hitze, der so manche arme Männer in der Londoner City noch in schwarzer Wolle trotzen.

Bethli



«Schlag doch die Tür nicht so energisch zu!»

«Das kann sich heute jeder leisten»

Beim Durchlesen gewisser Inserate bekommt man immer wieder den Eindruck, alle Leute seien reich. Die Polstergruppe aus Leder ist heute für jedermann erschwinglich, kostet sie doch «nur» Fr. 16 500.– Aehnlich ist es mit der Mittelmeerkreuzfahrt, und einen Flug in den Fernen Osten kann sich heute jedermann leisten.

Und doch findet man noch viele Familienväter mit 800 Franken Monatsgehalt. Man fragt sich, wie

die es machen, und erinnert sich daran, daß es noch keine zehn Jahre her sind, wo wir es auch machen konnten. Damals nahmen wir uns vor, jeden Monat ein schönes Stück auf die Seite zu legen, wenn wir erst einmal die vierstellige Zahl erreicht hätten. Damit würden wir uns dann einen echten Teppich kaufen. – Bei uns in der Stube liegt immer noch ein Bouclé, und es geht nach wie vor jeden Monat gerade auf.

Ich lasse mir eine neue Dauerwelle machen. Der Coiffeur schüttelt den Kopf. «Wissen Sie, mit Ihrem schwierigen Haar ... wenn Sie wirklich gepflegt aussehen wollen, da müssen Sie halt wirklich öfters kommen.» Ich wage einen schüchternen Einwand von nicht leisten können und keine Zeit haben, aber das

lich. Er hat gar nichts gegen all das einzuwenden, würde mir auch die siebzigfränkigen Schuhe erlauben. Aber – man kann doch ein wenig rechnen. Und kennt seine Grenzen, vielmehr die des Budgets. Also gell, liebes Bethli, das nächste Mal triffst Du mich in der Nerzjacke, die auch für das kleine Portemonnaie erschwinglich ist (unter uns gesagt, sie kostet nicht einmal soviel wie ein neuer Wagen).» (Aus einem Reklametext.) LF

sion behandelt werden. Wie wird sie aufgenommen werden? Wird sie eine höfliche Rückweisung auf <günstigere> Zeiten erfahren? Oder werden die Nationalräte gewillt sein, diese Frage wieder aufzugreifen?»

(Auszugsweise aus der Basler *Nationalzeitung*)

Hinzufügen möchte man noch, daß nicht nur welsche, sondern auch Tessiner Nationalräte unterzeichnet haben, u. a. Nationalrat (und Präsident des Bankrates der Nationalbank) Dr. Brenno Galli, aber kein einziger Deutschschweizer hat die Motion unterschrieben. B.

«Eile mit Weile»

Das Frauenstimmrecht auf eidgenössischem Boden.

«Das vorsichtige Schweigen, welches in der Regel unsere eidgenössischen Behörden wahren bei allem, was das Frauenstimmrecht direkt oder indirekt berührt, wurde vor kurzem in überraschender Weise gebrochen. Der Genfer Nationalrat Henri Schmitt (freis.) hat im Nationalrat eine Motion eingebracht, mit welcher der Bundesrat eingeladen wird, den eidgenössischen Räten eine Verfassungsrevision zur Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten vorzuschlagen.»

«Die Motion Schmitt ist von dreizehn Nationalräten aus der welschen Schweiz mitunterzeichnet. Sie wird in einer kommenden Ses-



wohl findet mein Mann, daß ich in einem Nerz viel dicker und älter aussehen würde? Betty

wischt er gleich unter den Tisch, wir Frauen jammerten immer wegen dem Geld, seien viel zu anspruchslos, und zweimal Coiffeurbesuch im Monat könne sich heutzutage wirklich jede Frau leisten. Einmal im Jahr vielleicht, wenn's gar nicht mehr anders geht, gehe ich zur Pedicure. Jedesmal kostet es ein paar Franken mehr und ich komme mir schrecklich verschwenderisch vor. Das nette Fräulein sagt, daß man das sich halt jeden Monat einmal leisten sollte. Ich erkläre ihr, ich sei nicht berufstätig und hätte zwei Kinder. Sie: «Gerade für eine Hausfrau ist es besonders nötig. An den Füßen soll man nicht sparen, Gesundheit ist unersetzlich ...»

Eine mir bekannte Kosmetikerin fand, daß ich jetzt auch beginnen sollte, «etwas für mich zu tun». Ich sage etwas von «Luxus». «Hör auf, Luxus! das sind so veraltete Ansichten, ein, zwei Sitzungen im Monat kann sich doch jedermann leisten, man braucht es dem Mann ja nicht gleich auf die Nase zu binden, und überhaupt sparen die Frauen hier immer an sich selber, und die Männer sind auch so und finden das überflüssig.»

Da hängt es dann bei mir aus, wenn sie glauben, mein Mann sei klein-



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENTS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

Oft kommt die Weisheit mit dem Alter, aber öfters kommt sie gar nicht.

Mit der Faust im Sack werden keine Siege erfochten.

Wer befiehlt, der bezahlt, aber wer bezahlt, befiehlt nicht immer.

Frieda

Ein lieber Kondi

Man hört im allgemeinen nicht viel Schönes über die Buskondukteure. Auch bei uns gibt es mehr Ruechen als andere.

Nun, vorgestern hatte ein <anderer> Dienst. Da war im überfüllten Bus von Cham nach Zug eine Mutter mit zwei Kindern im Kindergartenalter. Mutter und Kinder offensichtlich im Begriff, auf dem Zugerberg dem Schlittelsport zu huldigen. Beim Umsteigen in den Zugerbergbus merkte die Frau plötzlich mit Schrecken, daß sie das Portemonnaie vergessen hatte. Nur das Abonnement für den Bus von und nach Cham hatte sie bei sich. Enttäuscht wollte sie also mit den Kindern wieder einsteigen und nach



ENGELBERG

Winter- und Sommerkurort
in der Zentralschweiz
Auskunft: Tel. (041) 741161



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich



bis
zum
letzten Tropfen
ein
Genuss

Merlino

Traubensaft

Ein OVA - Produkt



ELSA VON GRINDELSTEIN und ein gewisser Bö

68 Gedichte,
illustriert von Bö,
kartonierte Fr. 5.80

«Sehr zu empfehlen sind die Gedichte der Elsa von Grindelstein, die uns schon früher erfreuten im Nebelspalter und jetzt also gesammelt sind mit Vignetten von Bö, der sicher dieser tugendhaften, vornehmen Elsa beim Dichten geholfen hat.»

Glarner Nachrichten

Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach



Hause zurück fahren. Doch was geschah! Der Kondukteur hatte bereits den eigenen Geldbeutel gezückt und fragte die junge Mutter, wieviel sie brauche und gab ihr ohne weiteres 20 Franken mit der Bemerkung, er wohne an der X-Straße Nr. 10. Die Freude von Mutter und Kindern können Sie sich vorstellen. Und die blöden Gesichter, die wir machten, sicher auch. Denn wem wäre das eingefallen: einer Unbekannten Geld geben?!

Liebes Bethli, war das nicht ein ganz lieber Kondi? Abe - -

Aloisia

Liebes Bethli!

Wäre an der Wiege des Frauenstudiums in der Schweiz vor etwa 100 Jahren ein «Bund der Gegnerinnen gegen das Frauenstudium» gestanden, dann könnten die akademisch gebildeten Vertreterinnen vom «Bund der Schweizerinnen gegen das Frauenstudium» vielleicht keinen Dr. phil. vor ihren Namen setzen. Sollte nicht, wer A zum Frauenstudium gesagt hat, auch B zum Aktivbürgerrecht der Frauen sagen? Letzten Endes kommt doch beides aus der gleichen «Küche».

HiCu

Oh ja. Und das Studium hatte damals fast noch größere Schwierigkeiten, sich durchzusetzen, als heute das Frauenstimmrecht. Die Damen haben von etwas profitiert, wofür andere gekämpft haben. B.

Die Informierten

In einer illustrierten Zeitung fand ich eine Reportage über die Frau Kennedy in Gstaad. Neben einem Bild steht da unter anderem, Jackie habe noch ein Glas Tee bestellt, bevor sie in ihr Hotel zurückkehrte. Leider vernachlässigt hier die Illustrierte ihre Informationspflicht, denn sie erwähnt nicht, ob es ein Lindenblüten- oder ein Kamillen- oder amand nur ein gewöhnlicher Schwarzer Tee war. Auch wäre es doch sehr interessant zu vernehmen, ob Jackie nur ein Zuckerli hineingetan hat oder zwei. Diese Fragen beschäftigen mich sehr. Was meinst Du, darf ich mich beim betreffenden Reporter erkundigen?

Hans

Probier's. Er weiß es sicher. B.

Kleinigkeiten

In Florida, wo die sehr reichen Leute ihren Winter verbringen (zu unserm Neidwesen) und wo das



Die Seite der Frau

Wetter den ganzen Winter jeden Wassersport erlaubt, werden denen, die sich langweilen, jetzt Boote aus Zucker verkauft. Nachher kann der Langeweile abgeholfen werden durch Wetten, wer zuletzt schmilzt. Es hat allerdings an jenen Küsten recht viel Haifische, und die verschlingen am Ende Schiffer und Kahn. Aber gefährlich leben ist immer noch besser, als an Langeweile sterben, wo das die einzige Alternative ist.

*

«Man sollte immer nur das Unmögliche versprechen. So muß man sich wenigstens nachher keine Vorwürfe machen.» (Jacques Deval.)

*

Ein merkwürdiges Phänomen des Gleichgewichts bietet die kleine Gemeinde Préporché bei Château Chinon, Frankreich. Sie zählt 68 Schulkinder, nämlich 34 Knaben und 34 Mädchen, 294 eingeschriebene Wähler und Wählerinnen, nämlich 147 Frauen und 147 Männer, und von den 236 bei den letzten Präsident-

schaftswahlen abgegebenen Stimmen fielen auf jeden der beiden Kandidaten je 118 Stimmen!

*

In Tokyo haben die Stadtväter eine drastische Maßnahme ergriffen: kein Auto darf mehr im Freien schlafen. Und wer sich ein neues kaufen will, muß zuerst den Nachweis erbringen, daß er Besitzer oder Mieter einer Garage ist.

*

Nur damit Leute, die die Absicht haben, nach Paris zu fahren und nebenbei den Louvre zu besichtigen, auf dem laufenden sind: Man darf den letzteren nicht mit Bleistiftabsätzlein betreten. Wer solche, trotz Änderung der Mode, immer noch trägt, kann sich, statt die Schuhe auszuziehen, im Louvre Plasticüberzüge kaufen. Sie kosten 2 frs. 50 das Paar, und so billig wird man nie mehr zum Mäcen, denn aus dem Erlös werden neue Kunstwerke angeschafft.

Berichtigung

Man hat mich, größtenteils ausfällig und teils in nettem Tone auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß es nicht Macbeth, sondern - im selben Drama - Macduff sei, der nicht «vom Weibe geboren» wurde. Es stimmt. Vielleicht hat der Herr recht, der schreibt, so ungebildete Leute wie ich sollten lieber das Schreiben aufgeben. Vielen Dank für die Aufklärung. Bethli



So heiter sind Nebi-Bücher